

[Home](#) › [Nachrichten](#) › [Kultur](#)

Erfolg hängt vom Hörer ab, nicht von der Herkunft

Gespräch im Tietz mit "De Krippelkiefern" und dem "Club der toten Dichter"

Chemnitz. Was werden die Erfurter und Magdeburger wohl gedacht haben, als MDR Figaro als CD der Woche "De Neie" von den "De Krippelkiefern" spielte, die in Erzgebirgisch singen? Wie viel werden sie verstanden haben? Und: Ist das wichtig? "Im Raum Aue/Schwarzenberg haben wir danach jedenfalls keine CD verkauft", sagte Bassist Tobias Horn lachend - in Mitteldeutschland aber schon ein paar. Vielleicht, weil Dialekt kein Ausschlusskriterium, sondern die Betonung der Wurzeln "in" ist? Eine beispielhafte Episode für die Diskussion, zu der "Freie Presse" und MDR Figaro am Dienstagabend ins Tietz nach Chemnitz eingeladen hatten. "Regional - global vertont. Musikalische Impulse aus dem Osten Deutschlands" hieß das Thema, das Musiker, Journalisten und Veranstalter vor mehr als 100 Zuschauern debattierten. Mit "De Krippelkiefern", Reinhardt Repke und Dirk Darmstädter vom Berliner "Club der toten Dichter", die alle auch live auftraten, sprachen Musikpublizist Manfred Wagenbreth, Ulrich Doberenz, Festivaldirektor des TFF Rudolstadt und "Freie Presse"-Musikkritiker Tim Hofmann.

Die Musik ist global

"De Krippelkiefern" sind nicht die einzige Band, die ihre Herkunft betont. Was ist mit Kraftklub, die mit Chemnitz gerne kokettieren, mit dem "Club der toten Dichter", der deutsches Kulturgut - nämlich die Texte toter Dichter - neu vertont? Spielt das für den Erfolg eine Rolle? Nicht, wenn man bedenkt, dass Weltmusik, lange Synonym für nichtwestliche Musik, heute auch aus Deutschland kommt, wie Doberenz erzählte, der dem neuen Verein globale Musik aus Deutschland angehört. Zuvor war er bereits beim Wettbewerb "Creole" aktiv. Der hatte angefangen, Migranten eine Bühne zu geben, inzwischen richtet er sich generell an Bands, die regionale und ethnische Einflüsse mischen. Natürlich gebe es dabei qualitative Unterschiede: Verbreitet sich ein regionaler Trend um die Welt, gebe es Künstler, die sich tatsächlich mit der Region auseinandersetzen - und solche, die nur auf den Zug aufspringen, so Wagenbreth.

Jeder kann Musiker sein

"Musik ist gut, wenn sie mir als Hörer etwas mitgibt", sagte Hofmann. Also sei es egal, dass Kraftklub aus Chemnitz kommen - wenn in Stuttgart "Ich komm' aus Karl-Marx-Stadt" mitgesungen wird, gehe es eher um die verbindende Abneigung gegen Berlin. "Wenn du gut bist, wollen die Leute dich hören", sagte Reinhardt Repke, Gitarrist der "Dichter". Die Herkunft sei unwichtig, aber auch ein Plattenvertrag. "Heute kann jeder ein kleines Studio in der Küche haben - die Bands entscheiden, was sie den Leuten zu hören geben", meinte Doberenz. So ist es auch bei den "Krippelkiefern", die im Eigenverlag veröffentlichen. Sie spielen Blues, Rock, Punk - internationale Musik also, nur der Dialekt ist von hier. Das schafft Identität, sagte Tobias Horn, gerade auch weit weg von der Heimat. Aber jenseits von Volkstümelei und anderen Bands, "die sich nach Baumrandgruppen benennen", betonte er.

Die Aufzeichnung wird morgen, 18.05 Uhr auf MDR Figaro gesendet. Heute, 18.05 Uhr sendet MDR Figaro die Debatte "Chemnitz - Weltkunst in der Provinz".